

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

259 (6.11.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ansgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger gestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Bismarckstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postfach: Nr. 8144.
Erscheinenszeiten der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 259.

Karlsruhe, Montag den 6. November 1905.

25. Jahrgang.

Oesterreich am Wendepunkt.

Die alte habsburgische Monarchie Oesterreich ist an einem entscheidenden Wendepunkte seiner Geschichte angelangt. Der Gesamtparteitag der sozialdemokratischen Arbeiterpartei ist zu Ende; er ist fröhlich geschlossen, als beabsichtigt war. Die Situation ist eine solche, daß zum Neben keine Zeit und keine Stimmung mehr vorhanden, alles drängt zum Handeln. Mehrere sehr wichtige Punkte sind von der Tagesordnung abgesetzt worden und nur noch das Referat von Viktor Adler über den Generalstreik wurde entgegengenommen. Im kommenden Referat begründet Adler die Notwendigkeit für das österreichische Proletariat, sein alles einzuwerfen für die Erringung des allgemeinen gleichen Wahlrechts, das jetzt sogar der absolute Herrscher von Rußland seinen Wählern hat geben müssen und das der König von Ungarn in sein Programm aufgenommen hat. Er unterbreitet folgende Resolution:

Der Gesamtparteitag steht auf dem Boden des Beschlusses des Antwerpener Sozialistenkongresses. Er weiß daher phantastische Projekte eines nationalen oder internationalen Generalstreiks zum Zwecke der Aenderung der Gesellschaftsordnung ab, mögen diese Projekte von anarchistischer, anarcho-sozialistischer oder syndikalistischer Seite ausgehen. Hingegen erkennt der Parteitag an, daß der Massenstreik in einzelnen großen Betriebszweigen ein äußerst wirksames politisches Kampfmittel sein kann, das in bestimmten entscheidenden Augenblicken zu klar bestimmten und unumkehrbaren Zwecken die ganze Kraft der politischen und gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft zur Geltung zu bringen vermag, um entweder einen realistischen Anschlag der Machtübernahme auf das politische und ökonomische Recht des Proletariats abzuwehren oder um ihren letzten Widerstand gegen die endliche Gewährung eines längst fällig gewordenen Rechtes des Proletariats ermöglicht zu überwinden.

In diesem Sinne ist die Bereitschaft zum Massenstreik nicht die Gefährdung der politischen und gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiterschaft, sondern eines der wichtigsten Mittel, um die Möglichkeit und Sicherheit jeder Art der proletarischen Organisation dauernd zu sichern.

Der Erfolg dieses Kampfmittels hängt von denselben Bedingungen ab wie der jedes proletarischen Kampfes überhaupt; von dem Grade und der Verbreitung des Klassenbewußtseins, von der Stärke, der Festigkeit und Unerschrockenheit jeder Form, insbesondere der gewerkschaftlichen Form, der Organisation der Arbeiterschaft und schließlich von der energiegelassen, energischen und operativen Durchführung.

Der Parteitag fordert darum die Arbeiter Oesterreichs auf, gerade in diesen Tagen der politischen Krise, die zu jeder Stunde die Notwendigkeit einer einschneidenden Aktion herbeiführen kann, mit verdoppeltem Eifer an dem Ausbau ihrer politischen und gewerkschaftlichen Organisation zu arbeiten, die in der Zeit des Kampfes um so leistungsfähiger sein und ihre Gefahren um so sicherer überdauern wird, je gefestigter und größer sie ist.

Der Parteitag legt die Entscheidung, ob und in welchem Augenblicke in den Kampf zum Wahlrecht, helfen Erringung eines Lebensnotwendigen für das Proletariat geworden ist, auch mit der Anwendung des politischen Massenstreiks einverstanden werden muß, in die Hände der Vertrauensmänner der Organisationskommission des Proletariats und weiß, daß sie sich ebenfalls des vollen Bewußtseins der Verantwortung für eine Aktion bewußt sind, die dem Proletariat schwere Opfer auferlegt, als auch der Verantwortung dafür, daß nichts unternommen werde, was geeignet ist, den Sieg des großen Rechtes der Arbeiterschaft herbeizuführen.

Ueber die Resolution findet eine Debatte nicht statt; es treten nur nacheinander die Vertreter der Nationen und beruflichen Gruppen auf, um kurze Erklärungen abzugeben. Die Deutschen, die

Tschechen, Polen, Slowenen, Italiener usw. erklären alle unter ungeheurer Jubel des Kongresses, daß der Ruf der Vertrauensleute der Partei sie berechtigt finde, in den Kampf einzutreten. Ihnen folgen die Vertreter der Metallarbeiter, Transportarbeiter, Bergarbeiter, Eisenbahner, die der Frauen und so fort mit denselben Erklärungen. Die Resolution Adlers wird hierauf unter ungeheurer Begeisterung einstimmig angenommen. Nach einem schwungvollen Schlusswort Adlers und Bernerforters und des Genossen Soukup in tschechisch wird der Kongreß geschlossen.

Der Gesamtparteitag richtet an das arbeitende Volk aller Jungen Oesterreichs ein Manifest, in welchem er dieses auffordert, sich für den großen Kampf bereit zu halten.

Badische Politik.

Mit Einmütigkeit

nimmt die liberale Presse des Landes gegen den ministeriellen Artikel in der Karlsruher Zeitung wegen des Wahlabkommens mit der Sozialdemokratie Stellung. Teilweise wird die Regierung mit einer Energie in die Schranken gewiesen, wie man sie bisher von der nationalliberalen Presse nicht gewöhnt war. So schreibt die Bad. Landesztg.:

Wer nicht am grünen Bureaufrauentisch liebt, wer des Volkes Stimme unerschrocken hört, der weiß, daß die in laßlichen Oberland unter den liberalen Männern, welche die verlogene, die hegemonische und terroristische Kampfmethode des Ultramontanismus mit tiefem Ingrimm erfüllt, längst ausnahmslos die Ansicht hegt: „Jeheul lieber für die Sozialdemokratie als für's Zentrum!“ Wie weit aber in badischen Volk diese Anschauung verbreitet ist, das haben die Tage der letzten landesweitigen Wahlen gezeigt: wie ein Mann gegen in Stadt und Land die Wähler der Wahlkreise, wo die Unterstützung der sozialdemokratischen Kandidaten ausgedungen war, der Parteiparole:

Und zum Schluss heißt es:

Die Nationalliberale Partei ist frei und mündig; sie weiß aus eigener Kraft und Einsicht, was sie zu tun und zu lassen, was sie zu vertreten und zu bekämpfen hat. Die Grundzüge der Nationalliberalen Partei und der Charakter ihrer leitenden Männer bürgen dafür, daß für sie der höchste und unverrückbare Gesichtspunkt auch bei dem Stichwahlabkommen vom 24. Oktober 1905 das Vaterland war. Das mag sich das Regierungsgeschäft ein für allemal merken.

Der Mannheimer General-Anzeiger bemerkt:

Es wäre klüger und faktischer gewesen, wenn sich das offizielle Regierungsgeschäft diesen Ausfall erspart und auf die tatsächliche Bestätigung des Wahlergebnisses beschränkt hätte. Es war nicht nötig, der ersten Entgegnung, die alle Welt als eine Billigung des liberal-sozialdemokratischen Stichwahlabkommens im Voraus ansetzen mußte, nun die zweite folgen zu lassen. Es besteht ein vorläufiger etwas rätselhafter Gegensatz zwischen jenem benutzten ersten und diesem zweiten Artikel; und man darf auf eine Aufklärung dieser unvollständigen Verhältnisse gespannt sein. Jedenfalls ist festzustellen, daß das Regierungsgeschäft umgefallen ist, es wäre interessant zu erfahren, wer es umgefallen hat.

Der Ortenauer Bote in Offenburg schreibt:

Die Karlsruher Zeitung ergreift heute ebenfalls zu den Landtagswahlen das Wort; da sie „von höherer Warte den Strömungen des öffentlichen Lebens lauscht“, kann sie es natürlich nur „sie beklagen“, daß der Liberalismus „aus tatsächlichen Wahlbedürfnissen“ ein Wahlabkommen mit der Sozialdemokratie schloß. Wer allerdings, wie die Karlsruh. Ztg., auf so hoher Warte steht, daß er zwar den Strömungen des öffent-

lichen Lebens „lauscht“, aber davon nichts vernehmen und verstehen kann, der wird allerdings einen Schritt tiefer beklagen müssen, den die Liberalen getan, weil sie sich eben mitten in den Strömungen des öffentlichen Lebens befinden, weil sie mitschwimmen müssen und nicht in der beneidenswerten Lage sind, von hoher Warte aus den Strom des öffentlichen Lebens an sich vorbeizurufen zu lassen.

Die Heidelberger Zeitung, das Organ des Herrn Wildens, ist etwas sanfter und schreibt:

Was aber hätte wohl die Karlsruher Zeitung für einen Artikel gebracht, wenn das Wahlabkommen nicht getroffen, wenn eine liberal-konservative oder gar rein liberale Mehrheit in den Landtag gezogen und die bisherigen Grundlagen der Regierungspolitik in Frage gestellt hätte? Das kann sich ein jeder ausmalen. Wenn wir in Gedanken beide Artikel vergleichen, dann geben wir diesem mit dem Titel wegen des Wahlabkommens, bei dem auch das Zentrum seinen Teil erhält, entschieden den Vorzug.

Der demokratische Bad. Landesbote widmet den Auslassungen des Regierungsgeschäftes einen Leitartikel, in dem es u. a. heißt:

Der getriggerte Artikel der Karlsruher Zeitung, der sich in einer geradezu unerhörten Sprache gegen das tatsächliche Zusammengehen der Sozialdemokratie mit der liberalen Partei wendet, beweist nichts weiter, als daß die verantwortlichen Minister nicht den Mut besaßen, an der unantastbaren Stelle der Stelle auszusprechen, daß es sich bei dem Wahlabkommen um einen bloßen Tausch von Ämtern handelte, oder um einen bloßen Tausch von Ämtern handelte, oder um einen bloßen Tausch von Ämtern handelte.

Der Landesbote betont dann, daß der Artikel der Karlsruher Zeitung einen Schlag in das Gesicht des Nationalliberalismus bedeutet und fährt fort:

Nach diesen Ausführungen sind wir allerdings gespannt, wie sich auf dem nächsten Landtag die Geschäfte abwickeln werden. Der Streich der Regierung zielt auf die nationalliberale Partei, die augenscheinlich zu Kreuzen kriechen soll — wir sind aber der Überzeugung, daß der Artikel im ganzen Land das Zentrum ausgenommen, das diesmal mit dem Oberamt sehr zufrieden sein wird, einen Schlag der Entrüstung hervorgerufen wird. Denn bei dem Wahlabkommen mit der Sozialdemokratie ist ja die reservierte mentalis seitens der Liberalen und Freisinnigen in einer Weise betont worden, daß die Regierung ihre Angst vor der großen liberalen Linken hätte sparen können. Die nationalliberale Partei, die im Wahlkampf ihren liberalen Standpunkt tapfer vertreten, steht in diesen Tagen vor einer ersten Entscheidung, wie hoch sie die den richtigen Weg gehen will — geht sie ihn, so darf sie beruhigt sein, daß sie das liberale Votumtum hinter sich hat.

Von außerbadischen liberalen Blättern zittern wir die Winzener Neuesten Nachrichten:

Der liberale Wählerkampf war zugleich ein Sieg über die abgus bereitete Regierung. Und wo, so fragen wir, will denn diese Regierung im kommenden Landtag die Mehrheit finden, auf die sie sich zu stützen vermag, wenn sie sich nicht mit der einzigen Mehrheit, die es gibt in der Volkstammer, abfindet, mit der Linken? Hat die Regierung etwa Lust zu Verfassungskämpfen? Das glauben wir kaum. Wir plädieren zunächst auf mildernde Umstände. Das Bene, Ungewöhnliche, daß der Liberalismus sich auf sich selbst verläßt, hat sie zupacken gemacht. Den badischen Liberalen aber seien wir zu: es bleibt! Das große Wahlabkommen mit der Sozialdemokratie hat den Wählern der Wähler nicht widerprochen. Das beweist die Disziplin, mit der auch auf liberaler Seite die Disziplin, mit der auch auf liberaler Seite es in Baden nicht geben, die sich auf die reaktionären Rechte oder auf die obere Kammer allein stützen zu können glaubt. So etwas blüht in Bayern, aber überall geht es doch nicht.

Die Neue Bad. Landesztg., das „freisinnige“ Nachschlagenpapier in Mannheim, spielt wieder die Rolle des freiwilligen Regierungshandlungers. Es liege diesem Blatte zu viel der Ehre erwiesen, wenn man seine „kritischen“ Bemerkungen auch nur registrieren würde. Solcherlei politische Hanswurste nimmt niemand ernst.

Im übrigen kann man nur konstatieren, daß die Regierung sich mit ihrer neuesten journalistischen Leistung arg in die Nesseln gelegt hat. Befriedigt äußert sich nur die Zentrums- und die konservative Presse. Aber eben das ist das Besondere für eine Regierung, die sich an Liberalismus von niemand überbieten lassen will.

Auf höheren Befehl soll der Artikel der Karlsruher Zeitung gegen das Stichwahlabkommen geschrieben worden sein. Wenigstens schreibt der Bad. Beobachter:

Der Großherzog hat am Anfang der Woche sämtliche Minister in Audienz empfangen. Da habe es ein ganz eigenartiges Echo gegeben, welches dann nachher in der Karlsruher Zeitung nachhallte. Die geborenen Wähler des Vaterlandes, die freiesten Söhne des Thrones, werden aber noch etwas zu hören bekommen.

Was soll es da zu hören geben? Die Parteien sind doch keine Katakomben, die auf höheren Befehl Politik machen? Wenn die Minister sich eine solche Katakombenrolle aufräumen lassen, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß die Partei, welcher die Minister nahe stehen, diese Rolle auch übernehmen muß. Minister, die eine so jämmerliche Rolle spielen, findet man nur noch in Preußen-Deutschland. In jedem halbwegs politisch zivilisierten Lande würden die Minister sich für solche Rollen höchst aber entschieden bedanken. Das Stichwahlabkommen ist getroffen und es kann nicht mehr rückgängig gemacht werden. Man wird sich demgemäß auch „höheren Orts“ mit den Tatsachen abzufinden haben. Nach dem Recept des Präsidiums des badischen Militärvereinsverbandes kann man eben keine liberale Politik machen. Die Zeiten sind vorbei, es sei denn, man regiert ultramontan-„liberal“. Aber dann muß man eben auch die Konsequenzen ziehen.

Liberaler Phantasia.

In dem Mannheimer Zentrumsblatt wurde u. a. behauptet, das Stichwahlabkommen zwischen der Sozialdemokratie und dem liberalen Block sei über seinen eigentlichen und unmittelbaren Zweck hinaus dahin erweitert worden, daß die beteiligten Parteien sich gleichzeitig verpflichtet hätten, auf dem kommenden Landtag in gewissen prinzipiellen Fragen, beispielsweise der Schulfrage, gegen das Zentrum zusammenzugehen.

Demgegenüber schreibt die Volksstimme:

Die Behauptung des Mannh. Volksbl. ist eine frei erfundene Unerschöpfung. Während der ganzen Verhandlungen zwischen der Sozialdemokratie und den Blockparteien wurden die von ihm angebotenen Dinge auch nicht mit einer Silbe erwähnt, geschweige denn eine Abmachung über sie getroffen. Wenn also in Zukunft in Zusammenhang mit dem Landtag beschaffenden Frage ein Zusammenwirken zwischen den Parteien der bürgerlichen Linken und der Sozialdemokratie gegen die Rechte stattfinden sollte, so wird dies nicht geschehen, weil darüber in irgend einem Zeitpunkt vorher ein Abkommen getroffen worden wäre, sondern einfach deshalb, weil die Natur jener Fragen und die prinzipielle Stellung der Parteien der Linken dazu die gleichartige Behandlung an sich bedingt.

Wir denken, daß diese Bestellungen genügen, um der von Herkuler Seite verjuden Legendenbildung von vornherein den Boden zu entziehen.

Der Roman der Arbeiterinnen.

Aus dem Französischen frei bearbeitet von Laura Feil. (Nachdruck verboten.)

Erst spät am Nachmittag kehrte Julie vom Badplatz heim, und obwohl ihre Wäsche noch feucht, ja fast noch triefend und daher sehr schwer war, band sie sie in einem Bündel um die Hüften, unbekümmert darum, daß ihr die Tropfen über die Kleider niederkamen, die sich in ihren nassen Haaren um die Waden schmeigten.

Wenn das Wetter überdies schon war, machte sie einen kleinen Umweg über den Champ-de-Mars und amüsierte sich damit, die geringste Menge zu bewundern. Das war die einzige Zerstreuung, die sie sich gönnte. Dahin angelangt, hing sie die Wäsche zum Trocknen auf, bereitete die Abendsuppe für sich und den Vater, und selbst nach dem Essen legte sie die Hände noch nicht müßig in den Schoß, sondern beschäftigte sich noch mit Stichen und Stopfen schabastischer Kleidungsstücke.

All das tat sie mit Lust und Liebe, ohne Murren darüber, daß ihr jegliches Vergnügen abging, und ohne sich für besonders fleißig oder brav zu halten.

Dieses schöne, freimütige, energische, unmissliche, hübschere und gemüthliche Mädchen griffelte überhaupt über sein Tun und Lassen wenig nach. Es lebte sorglos in den Tag hinein, bezieht nicht gerade viel, ging auch selten in die Kirche, aber noch fetter in den Tanzaal. So jung Julie war, hatte sie doch mit offenem Blick die Mängel der menschlichen Vergnügungen bald erkannt, die sie lieblich und durch äußeren Schein, durch Luxus und Bornehmlichkeit nicht blenden. Vollkommen unabhängig von der Meinung anderer, kannte sie weder Furcht, noch Neid, auch nicht Scham, aber gleich Paula brühte sie das Bewußtsein ihrer Armut. In der Schwärze, in der sie lebte, war ihr Verstand früh gereift, aber auch früh schon hatte sie sich, kaum erst den Kinderjahren entwachsen, manchen Angriffen auf ihre Jugend erwehren müssen. Wohl

wachte sie um das Schlechte, und ihre Gedanken wie ihre Zunge wählten nicht gerade immer eine mädchenhafte Zurückhaltung, dennoch aber hatte sie sich bis jetzt ihre Keuschheit bewahrt. Freilich mochte daran wohl auch der Umstand schuld sein, daß die Männer, mit denen sie zusammengekommen war, ihr nicht sonderlich gezielten.

Deute arbeitete Julie nicht mit der gleichen Mühseligkeit wie sonst; auch gelang ihr nicht alles, was sie machte. Zuerst verarbeitete sie beim Wägen eines Männerhemdes das gefärbte Chemisette, dann stieß sie mit dem Eisen durch ein allerdings schon sehr fadenweiches Musselinchen, endlich entfalt ein Glas, das sie reinigen wollte, ihren Fingern und zerbrach. Wobei über das viele Red, warf sie plötzlich alle Arbeit beiseite, schlüpfte zur Tür hinaus, postete bei Vater Germain an und bat Paula durch einen Wink, zu ihr hinunterzukommen.

Paula hatte Juliens Schilchen kaum betreten, als diese plötzlich und unvermittelt die Frage an sie richtete:

„Wie denkst du über Ferdinand Jaurat? Liebst du ihn?“

Paula sah die Freundin erstaunt an. „Mit mein Dasein danach, daß ich überhaupt an Liebe denken könnte?“ gab sie zurück. „Ich lebe in beständiger Angst und Sorge. Aber selbst wenn ich ruhiger Gemütes wäre, würde ich nicht an Ferru Jaurat denken. . . . Ich würde mich wohl davor hüten.“

„Warum?“

„Weil ich sehr gut weiß, daß ein Mann wie er nie ein Mädchen meines Standes heiraten wird.“

„Aber wer spricht denn vom Heiraten? Ich möchte auch seine Geliebte sein, und ich werde es sein. Wir sind zwar arm, aber wir sind doch Frauen wie andere Frauen, und kein Mann, sei's nun ein einfacher Arbeiter oder ein nobler Cavalier, widersteht einem hübschen Mädchen, das ihm ein bißchen entgegenkommt.“

„Möglich“, versetzte Paula ernst. „Aber ich glaube, Du täuschst Dich bei Ferru Jaurat; er schätzt nur tugendhafte Mädchen und würde Dich begehren, wenn Du ihm zu viel „entgegenkämt.“

„Er, wie könnte er mich begehren, weil ich ihn liebe? Liebergins, ich magte mich nichts daraus, wenn er mich nur zum Schatz nehmen wollte.“

„Unglückselige!“ fiel ihr Paula ins Wort. „Denke doch auch an die Folgen! Das bedeutete doch nur die Hölle für Dich, für Deinen Vater und für Deinen Bruder, der ein so anständiger Mensch und tapferer Soldat ist.“

„Nun, da sie mich von frühester Kindheit an in einer Fabrik arbeiten ließen, konnten sie sich ohnehin schon auf alles gefaßt machen. Es ist ein wahres Wunder, daß ich noch nicht ein halbes Dutzend Liebhaber gehabt habe, vom Arbeiter angefangen bis hinauf zum Fabrikanten. Und was für ein Glück habe ich überhaupt bisher im Leben genossen? Mit sechs Jahren verlor ich die Mutter. Da mein Vater sich ganz und gar seiner Arbeit widmen mußte, hatte er wenig Zeit für mich. Da nahm ich denn einmal die, einmal jene Nachbarin meiner Erziehung an, aber ich bekam mehr Schläge als gute Ratsen. Vom achten Jahre an arbeitete ich nun in der Weberei, wo ich oft durch den Lärm der Maschinen ganz toll zu werden fürchte, und wo ich manchmal auch noch ganz andere schöne Dinge zu hören bekomme.“

„Und bei allem bin und bleibe ich so arm wie eine Kirchenmaus. Dieser Fegen da, den ich trage, ist mein Ein und Alles! Noch nie habe ich mir ein Kleid nach Maß arbeiten lassen können, noch nie einen geputzten Hut getragen, wie andere junge Mädchen. Alles, was ich verdienen muß, ich für die Wirtschaft hergeben. Es ist wahr, mein Vater ist kein Trinker wie der Deine und behandelt mich gut, aber hat doch allezeit etwas zu brummen und verdient wenig. Ich begreife wohl, daß man in seinem Alter, wenn man immer geübt war, daheim zu arbeiten, nicht mehr in eine Fabrik gehen mag, aber auf seinem alten Weibstuch kann er nur, wie vor zwanzig Jahren, ein einfaches blaues Leinen ansetzen.“

„Was verdient er dann bei all seinem Fleiß? Freilich, er arbeitet vortrefflich, über die Maschinen sorgfältig. Seine Auftraggeber wissen das ganz gut und geben ihm stets die schwierigsten Muster. Man sagt ihm zwar nicht besser dafür, aber das

macht ihm nichts — er ist stolz darauf und läßt sich ruhig überwieken. Im Sommer geht es noch; aber im Winter braucht man mehr für Licht und Heizung, als er verdient. Wenn ich da nicht mit meinen paar Groschen auskäufe? Aber ich möchte sie doch auch einmal für mich haben! Ich bin doch jung und möchte mich auch ein bißchen putzen, um den Männern zu gefallen, nicht nur den Männern unseres Schlags, sondern auch den nobleren, feingekleideten, nach Parisium duftenden Männern, die uns arme Dinger aus dem Volksmanufaktur zu bewegen anbliden, daß es einem bis in's inneren Mark geht. . . . Ja wahrhaftig. . . . daß es einen bis in die Fußspitzen durchquält!“

„Hör auf!“ entriestete sich die fluge Paula. „Lust mir ordentlich weh mit Deinen Worten. Glaubst Du denn wirklich, daß diese Herren da besser als lieben verdienen als unsere Arbeiter? Sie sind auch ganz und gar nicht schöner als diese!“

„Du hast vielleicht nicht so Unrecht, und ich gebe sogar zu, daß ich mich in Ferdinand Jaurat ebenso heftig verliebt hätte, wenn er einer unfersgleichen armer Teufel gewesen wäre. Er hat mir es eben angetan, und ich wünsche mir kein größeres Glück, als ihm anzugehören, selbst wenn ich mich hinterher mit einem Stein am Hals in die Erde werfen müßte.“

Paula verdrachte es nicht mehr, Julien Verwurfs zu predigen. Sie füllte sich dieser leibschmerzlichen und ungezügelter Natur nicht gewachsen. Aber eine tiefe Traurigkeit erfaßte sie, in welcher sich ein Gefühl des Mitleids mit jener bedrückenden Angst paarte, wie eben ein warmes Herz vor drohendem Unheil empfindet.

„Dimmlischer Vater“, hauchte sie, „bin ich nicht unglücklich genug? Soll ich nun auch noch um Dich zittern, Julie?“

„O, meintheuere lass' Dir nur ja nicht bange werden!“ lachte Julie, indem sie die Freundin herzlich umarmte.

Dann trennten sie sich.

(Fortsetzung folgt.)



MAGGI'S Suppen

mit dem **Kreuzstern**

sind die besten!

Nur mit Wasser in kürzester Zeit herstellbar. Der Würfel zu 10 Pfg. gibt 2 gute Teller vorzüglicher Suppe. Ein Versuch lohnt sich.



Man verlange ausdrücklich MAGGI'S Suppen (Schutzmarke „Kreuzstern“) und weise andere Marken zurück.

(Mehr als 30 Sorten).

Gewerkschaftsorganisationen Pforzheims.

Vortrags-Ordnung für das Winterhalbjahr 1905/06.

Montag den 27. November 1905

Kunstformen der Natur

mit 60 Lichtbilder. Herr G. Schürmann, Stuttgart.

Montag den 4., 11. und 18. Dezember 1905

Drei Vorträge:

Das Tierleben des Meeres

von Herrn Dr. Walter May, Karlsruhe.

Dienstag den 16. Januar 1906

Geisteskrankheiten und ihre soziale Bedeutung

Herr Dr. E. Thoma, Menau.

Dienstag den 30. Januar 1906

Rezitation: „Die größte Sünde“

Schauspiel in 5 Akten von Otto Ernst.

Herr E. Wastotte, Berlin.

Dienstag den 13. Februar 1906

Das alte Rom

50 Lichtbilder. Herr Schürmann, Stuttgart.

Die Vorträge finden im Bürgerausschuss-Sitzungssaal des Rathauses statt.

Karten für alle 7 Vorträge à 70 Pfg.

zu haben im Arbeitersekretariat, Waisenhausplatz 3; „Tivoli“; in allen Verkaufsstellen des Lebensmittelbedarfsvereins, sowie bei den Vorständen und Einlassierern der Gewerkschaften.

Anfang jeweils präzis 8¹/₄ Uhr.

Die Kommission.

Naturheilverein Karlsruhe.

(B. V.)

Die Beteiligung an dem Unterrichtskurs für Frauen und erw. Töchter von Frau Liebert-Konstantz ist eine große, das bisherige Solal sich als zu klein erweisen hat. Es werden deshalb die weiteren Vortragsabende von Dienstag den 7. bis Freitag den 10. November, abends 8¹/₂ Uhr im Saale des Hotels „Monopol“ Kriegstraße abgehalten und sind noch Karten für Mitglieder zu 1.- Mk. Nichtmitgliedern zu 3/2 Mk. erhältlich. Da jeder Abend für sich einen abgeschlossenen Vortrag bildet, werden auch Karten für Einzelvorträge: Mitglieder 40 Pfg., Nichtmitglieder 1.- Mk. abgegeben.

Der Vorstand.

Probieren Sie bitte

Krämers Waschkern - Seife

mit Uhrenzugabé Ja Qualitäten. Erhältlich in den Kolonialwarengeschäften.

Generalvertreter:

Norbert Sinsheimer Karlsruhe, Adlerstrasse 6.

Pforzheim.

Lichtiger erfahrener

Fasser

auf Willgegriffes eingeleitet, wird in dauernde Stellung gesucht.

Bei Qualifikation guter, fester Lohn, auf Wunsch vertragsmäßig. Offerten m. Angabe des jetzigen Lohnes unter Nr. 4151 an die Exped. d. Volksfreund erbeten. 3

2 Zimmerwohnung

im Hinterhaus, mit Kochgas-einrichtung, auf sofort oder später zu vermieten. Näheres Rappurstr. 17, parterre. 4103

Aufgeklärt

sind jetzt die Hausfrauen von Karlsruhe darüber, daß der

Konsum-Verein

Luisenstrasse 24

das beste und billigste Brot

herfert.

Filialen: Schützenstraße 40 — Grenzstraße 9 — Rheinstraße 34a — (Mühlburg) Rudolfstraße — Scheerstraße 13. — Beiertheim: Bürgerstraße.

Brotabgabe auch an Nichtmitglieder!

Ein Versuch wird sich lohnen.

4107

Der Vorstand.

Beitrittserklärungen werden in den K.-Vereinsläden angenommen.

Grötzingen.

Geschäfts-Eröffnung u. Empfehlung.

Einem still Publikum von hier und auswärts die ergebene Anzeige, daß ich das altrenommierte

Gasthaus zum „Adler“

in Grötzingen

künftig erworben und ich daselbst der Neuzeit entsprechend restauriert habe. Bei Ausklang von hochfeinem Exportbier aus der Brauerei Schreyer, Karlsruhe, guten badischen Oberländer Weinen, kalten und warmen Speisen zu jeder Tageszeit (eigene Schächlung) halte ich mich bestens empfohlen und bitte um geneigten Zuspruch. Schöne Nebenzimmer und großer Saal für Vereine, Gesellschaften und Familien.

Friedrich Krieger, Metzger u. Wirt.

Nur 1 M. das Los, 10 Lose 10 M.

der XIV. Strassburger Lotterie

zur Hebung der Pferdezeit

Ziehung am 11. November 1905

Günstige Gewinnschancen! Kleine Loszahl!

39,000 M. Gesamtwert

10,000 M. Hauptgewinn

In haar Geld zahlt die 1100 letzten Gewinne mit 80%, u. die 11 ersten Gewinne mit 75%, der Generalganz aus. Lose empfangt:

J. Stürmer, Gen.-Debit, Strassburg i. E., Langestr. 107

In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15, E. Dahlemann, J. Heppes, Chr. Wieder, L. Michel, F. Haselwanger, E. Flägel, Chr. Frank. 8693, 18

Vergebung von Druckerarbeiten.

Die Lieferung der im Jahre 1906 erforderlichen Gas- und Stromzählungen, Gas- und Stromzählungen, Stromzählungen soll vergeben werden.

Ein Verzeichnis über den Umfang der Druckerarbeiten, sowie die näheren Bedingungen liegen im Geschäftszimmer Nr. 12 (Kaiserallee 11) zur Einsicht auf.

Schriftliche Angebote sind unter Beifügung von Papier- und Druckmüllern bis längstens Freitag den 10. November d. J. auf unserem Geschäftszimmer Nr. 6 (Kaiserallee 11) niederzulegen.

Verpflichtet werden nur hiesige tariffreie Druckerereien. Die Wahl unter den Anbietern bleibt ausdrücklich vorbehalten. Der Zuschlag erfolgt entweder bezüglich der Gesamtlieferung oder einzelner Teile derselben.

Karlsruhe den 8. November 1905.

Stad. Gas-, Wasser- u. Elektrizitätswerke.

Wänder-Versteigerung.

Dienstag den 28. November

d. J. werden die über 6 Monate

verfallenen Wänder Buch II von

Nr. 7133 bis 8878 als:

Herrnen- und Frauenkleider, Beiz-

zeug, Westen, Bund- und Tasch-

uhren, Ringe, Spiegel, Bilder,

Schuhe und Stiefel,

öffentlich versteigert.

Der verbleibende Ueberrest wird

nach Abzug der Pfandgebühr und

der Kosten, wenn nicht innerhalb 14

Tagen vom Verpänder abgeholt, ge-

mäß den gesetzlichen Bestimmungen

bei der zuständigen Finanzstelle hinter-

legt. 4170

Karlsruhe, den 8. November 1905.

Emma Jöst, Pfandleihgeschäft

Werberstr. 60.

Je 2 tüchtige

Hesselschmiede,

Former und Guss-

puher

finden dauernde Beschäftigung bei

guter Bezahlung bei

4181.8

M. Streicher, Cannstatt,

Stenglererei und Dampfzestfabrik.

Unfehlbarer

50 Pf. Wanzentod 50 Pf.

ebenfalls Nissin für Dausé

zu hab. S. Otto Mayer, Wilh.-Str. 20.

Konsumverein Karlsruhe u. Umg.

2 Waggon

Menzinger Gebirgskartoffeln

(magnum bonum)

sind wieder eingetroffen.

per Zentner Mark 2.60

frei ins Haus „ 2.70

Der Vorstand.

Restauration zum „Tivoli“

Pforzheim.

Den werthen Parteigenossen, sowie Freunden und Bekannten

madge die Mitteilung, daß ich die

Restauration zum „Tivoli“

übernommen und neu eröffnet habe.

Ich halte mich auch bei ausgezeichnetem Stoff aus der

bestrenommierten

Bauerei Köpfer, Karlsruhe

sowie reingehaltenen Weinen in nur bester Qualität auf

das angelegentlichste empfohlen.

Zur Feier der Eröffnung findet

Samstag großes Schlachtfest

statt, wogu freundlichst einladet

4145.2

Karl Landsee, zum „Tivoli“.

Städt. Arbeitsamt.

Unentgeltl. Arbeits- u. Wohnungsnachweis. Karlsruhe, Bäckerstr. 112.

Stellen finden:

Männl. Abteilung: Anechte für Landwirtschaft, Viehzug und In-

stallatoure, Schmiede, Bauhölzer, Schreiner (Bau-, Möbel- und Mobel-)

Werkstätten, Schneider, Schuhmacher, Glaser, Fußhechte, Holz-

machsinnenarbeiter, Goldschmied, Eisen- u. Metallarbeiter, Kürschner u. Särter.

Beiräte berücksichtigen Beruf.

Weibl. Abteilung: Mädchen für häusliche Arbeiten und solche, die

losgen können, Haus- und Spülmädchen, Kellnerin.

Unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle

für Frauen, Dienstag Abend 7-1/2 Uhr, Kriegstr. 44.

Während der Messe in Karlsruhe.

Eigenes Messegelb. 2000 Menschen fassend.

Holzmilller's grosse Wandermenagerie

und beste Raubtierdressur-Schaustellung der Gegenwart

ist mit 13 Wagen in Karlsruhe eingetroffen und hat auf dem Messtplatz

Aufstellung genommen.

Grosse Gala-

Eröffnungs-Vorstellung

Sonntag von 3 Uhr ab

fründlich Vorstellung.

Auftreten von 2 Tierbändigerinnen

und 2 Tierbändigern, darunter Auf-

treten der weltberühmten Domptise

Signorina Milena, welche schon ver-

schiedene Male die Ehre hatte, vor

höhen Herrschaften aufzutreten zu dürfen.

Ferner Auftreten des überall mit

großem Beifall aufgenommenen Dom-

pteurs Wolff u.

Die Menagerie enthält annähernd 100 lebende Exem-

plare aus allen Weltteilen der Erde.

Abends 8 Uhr: Serpentinanz im Löwenzinger

bei effektvollem Lichtglanz.

Preise der Plätze: 1. Platz 70 A., 2. Platz 50 A., 3. Platz 30 A.,

Kinder und Militär: 1. Platz 50 A., 2. Platz 30 A., 3. Platz 20 A.

Um zahlreichen Besuch bittet

die Direktion: Holzmilller.

Pferde zum Schlachten werden angekauft.

Die Menagerie ist geöffnet von morgens 10 bis abends 10 Uhr.

Mess-Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Karlsruhe und Umgebung die

ergebene Mitteilung, daß ich mit meiner bestrenommierten

Konditorei-Bude

zur Spätmessfeier wieder eingetroffen bin und halte mich bei allen

in dieses Fach einschlagenden Artikeln bestens empfohlen und bitte

um geneigten Zuspruch

Hochachtungsvoll

Eduard Schmidt

aus Frankfurt a. M.

NB. Das Geschäft befindet sich am Ende der 2. Bubenreihe

nächst dem Schaubudenplatz. 4195

Das beliebteste und bekannteste mechanische

Theater Schichtl

Ist zur Messe wieder eingetroffen und gibt in einem besonders er-

bauten, elegant eingerichteten Abtheilung

täglich von nachmittags 3 Uhr ab

mehrere interessante Vorstellungen.

Reichhaltiges Familienprogramm. 4196

Billige Eintrittspreise.

Druckarbeiten-Vergebung.

Die aus Anlaß des Landtags 1905/1906 bei der zweiten Kammer

erwünschten Druckarbeiten sollen im Wege des Angebots in Lieferung ge-

geben werden.

Die Angebote sind bis längstens zum 18. d. Mts. vormittags

10 Uhr dahier einzureichen, wo auch die Vertragsbedingungen zur Einsicht

ausliegen. 4193

Karlsruhe den 4. November 1905.

Archivariat der zweiten Kammer.

H. Roth.

Neber
Landes
ralen
Artikel
der ruf
Urheber
feier
Beurteil
Eräg
das ru
über a
raum l
polemisi
zwar de
Proletar
schließen
als die
deutlich
Steholm
Intelligenz
aufzurück
als 50
noch ein
in Deut
„Überale
gesunden
ruffischen
gibt ja
Landes
Und
aus im
Bestehen,
habe Alt
Lam-Lan
große l
fütet un
überhöhe
kann man
mich ma
Waffen
vereinzelt
eine her
und Mira
der popul
schrei der
persönlich
den? G
Es war e
General
das Sch
die Su
Ja in, f
in feinen
stiefengr
den Dre
Dieses
tarat
widerlegt
beis, daß
hergen G
mus sei,
Willele
aber sind
hagen Ar
Und in
Bligabteil
die Staats
höbene un
reiß zur
eigentlich
reiß gen
gierig zu
politisch
in diesem
nicht daß
das Die
heit, des
Der
18)
Die W
begab sich
Heine Kan
wie gebro
und so o
Tränen in
und ihre
Obwohl
Ihr Stamm
Kraumbes
aber inten
die Weiden
entzündet,
selbst zwar
gamm.
Das Bo
der letzte
Sie kam a
stige noch
die Neuh
Seine Han
er lächelte
gang und
Endlich
auf den H
berde, die
war, in d
Stirn in r
Weslall
„Wirde
ich Ihnen
seit ich Sie
Glad zu be
Ihre fetten
alle Sorge